

der fehlenden linken Hand und einer kleinen neuen Beschädigung am rechten Fuß, ausgezeichnet. Eine glänzende hellbräunlich-grüne, erst durch das Anfassen dunkel gewordene Patina bedeckt das Ganze. Die feine Modellierung kommt dadurch sehr zur Wirkung, besonders beim Gesicht mit seinem stark gegliederten Vollbart, den Spitzohren, der breiten Sattelnase und den hochgezogenen Augenbrauen. Die Augen selbst sind in Silber eingesetzt. Über den Schläfen sind einige Haare angedeutet, sonst ist der Kopf kahl. Er ist umschlungen von einem hinten mit einer Schleife versehenen Band, das mit 3 (ursprünglich 4?) aufgesetzten Knöpfen verziert ist. Der Kopf sitzt fast ohne Hals auf einem kräftigen Körper mit vortretendem Bäuchlein.

Das ausgezeichnete kleine Werk stammt nach freundlicher Auskunft von Prof. Schweitzer-Tübingen aus der 1. Hälfte des 1. Jahrh., vielleicht noch aus augusteischer Zeit. Vergleichbar in der Haltung ist eine Silenstatuette im Britischen Museum (H. B. Walters, British Museum, Select Bronzes [1945] Taf. 30). Silen trägt in der erhobenen Linken eine Ciste über dem Kopf. Allerdings ist diese Statuette mehr als 1 m hoch und von größerer Arbeit.

Die Plastik mag, etwa als alter Familienbesitz, von einem Offizier in seine Garnison am Vorderen Limes gebracht worden sein.

Es fällt auf, daß ein anderes hervorragendes Werk dieser Art, die Statuette des trunkenen Herakles nach einem Vorbild des Lysipp, im Nachbarkastell Jagsthausen gefunden worden ist (Haug-Sixt N. 470). Und auch die Fundstelle der Jupiterstatuette von Schwäb.-Gmünd (Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 116 und Tafel 19) — auch sie mit in Silber eingelegten Augen — liegt nur 800 m vom Vorderen Limes entfernt. Offenbar gab es im Offizierskorps auch der Hilfstruppen manchen kunstliebenden Offizier.

Stuttgart.

Oscar Paret.

**Burgus Engers, Kr. Neuwied.** Dieses für die Geschichte der rheinischen Römerforschung wie für den spätrömischen Rheinlimes so wichtige Denkmal (vgl. *Germania* 26, 1942, 191ff.) wurde nach diesem Kriege zum Teil eingerissen, mit Erde überdeckt und das Gelände in Ackerland verwandelt! Eine Nachuntersuchung war deshalb dringend erforderlich. Burgus Engers liegt auf völlig hochwasserfreiem Gelände auf dem Hochufer des Rheins, da wo früher die großen Sandbänke unterhalb der Vallendarer Stromspaltung und der sog. Engerser Grund bei Kaltenengers die Trift des Rheins ge-

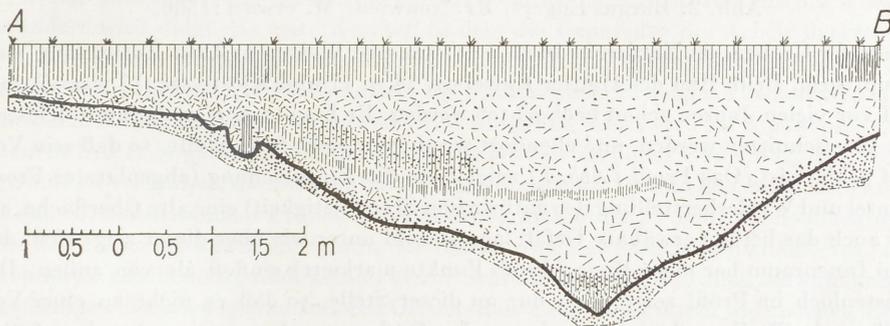


Abb. 1. Burgus Engers, Kr. Neuwied. Grabenschnitt A-B. M. 1:80.

nau auf diese Stelle zutrieben, so daß die Schifffahrt sich diesem Ufer zwangsläufig nähern mußte. Der neue Plan (*Abb. 2*) gibt in schwarzer Farbe alle einschließlich der neuen Grabung jemals gesehenen Mauerzüge wieder. Die Ähnlichkeit mit den burgi von Mannheim-Neckarau und Nogradveröce ist so groß, daß Engers ebenfalls in die Zeit Valentinians I. gehören muß (vgl. die schriftliche Überlieferung zu diesem Typ valentiniani-

scher burgi, Germania a. a. O.), was auch seit langem angenommen wird. Der Fund eines schlanken Topfes graubrauner Mayener Ware mit sichelförmigem Randprofil (ähnlich Alzey 2, 27) im Graben weist in die gleiche Zeit. Erwähnt sei, daß der rheinische Antiquarius (3,2 [1854] 13) anscheinend unterhalb des Bauwerkes im Rhein noch Pfähle gesehen hat, die zu einer Anlandebühne wie in Nogradveröche gehören können. Im Gegensatz zu den beiden anderen burgi besitzt Engers an den Umbiegungsstellen der Flügelmauern Rundtürme. Die Ausgrabung von 1819—1820 hatte das römische Niveau innerhalb des großen viereckigen Turmes vernichtet. Hier waren ergänzende Beobachtungen nicht mehr möglich. Die weit in den Strom hineinreichenden Mauern sind im vorigen Jahrhundert bei niedrigem Wasserstand öfter beobachtet worden. Sämtliche Mauern (am Turm Gußmauerwerk, die Flügelmauern lagenhaft aufgeführt) waren im Aufgehenden mit Tuffstein verblendet. Um den burgus zieht sich ein 7—8 m breiter und

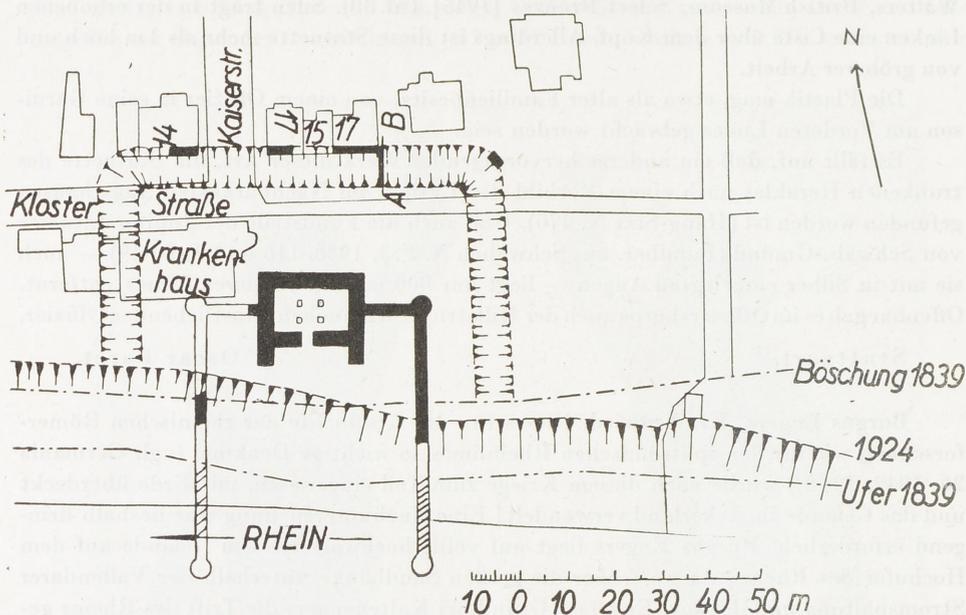


Abb. 2. Burgus Engers, Kr. Neuwied. M. etwa 1:1500.

3 m tiefer Graben, im Norden in 16 m, im Osten und Westen in 22 m Entfernung vom Hauptturm. Beim Bau der Häuser Kaiserstr. 14 u. 17 und Klosterstr. 17 war er zum Teil vor vielen Jahren schon beobachtet worden. Er konnte nun im Gelände Klosterstr. 19 geschnitten werden, und ebendort wurde eine Ecke festgestellt, so daß sein Verlauf geklärt ist. Das Profil (Abb. 1) zeigt über der Einrutschung (abgeplatzter Frostmantel und Wiederherstellung der natürlichen Standfestigkeit) eine alte Oberfläche, auf der auch das bereits erwähnte Gefäß lag. Sowohl unter wie über dieser zeigt sich, daß vom Innenraum her mehr Bims (durch Punkte markiert) einfloß als von außen. Das Pfostenloch im Profil zeigte sich nur an dieser Stelle, so daß es nicht zu einer Versteifung des Walles gehört haben kann. Im Graben wurden, wie auch schon früher bei den Hausbauten, viele Reste von Hirschgeweihen und Hirschknochen gefunden.

Ältere Berichte sprechen von römischen Mauerresten gegenüber dem burgus auf der linken Rheinseite. Heute ist davon nichts mehr zu sehen. Sollte dort ein kleines Kastell gestanden haben?

Koblenz.

Josef Röder.